

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 22 (1980)
Heft: 115

Artikel: Filmtagebuch : Journal "der laufenden Ereignisse"
Autor: Horlacher, Pia
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-867557>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

VIDEO KREATIV - KURS

Der Kurs, der vom 13.-17. Oktober im Chrämerhus in Langenthal durchgeführt wird, "ist für jedermann. Vorwissen und Vorerfahrung sind nicht notwendig. Verlangt sind lediglich Lust und Freude, etwas zu erfahren, etwas kennen zu lernen: bei sich, beim andern, mit dem Medium Video." Kursleiter ist der erfahrene Medien- und Kommunikationspädagoge Hanspeter Stalder (Kursprogramm und Anmeldeformulare: av-alternativen, Rietstrasse 28, 8103 Unterengstringen Tel. 01/79 26 71)

Gesehen und notiert

FILMTAGEBUCH PIA HORLACHER

JOURNAL

"DER LAUFENDEN EREIGNISSE"

30. April: Hitchcock ist tot - Hitchcock, der Grosse, Geniale. Ein trauriger Tag. Sein letzter Film wird also FAMILY PLOT bleiben - der Friedhofsfilm. Ein würdiger Schlusspunkt vom Meister des schwarzen Humors.

WISE BLOOD von John Huston gesehen. Ein anderer Altmeister des Films, dessen Schaffenskraft so ungebrochen ist wie eh und je. Bin mir noch nicht so recht im klaren, worin die Faszination dieses eigenartigen Films liegt. Fremd, absurd - Beckett kommt einem in den Sinn. "Weird", der unübersetzbare englische Ausdruck kommt der Atmosphäre am nächsten. Der gleichnamige Roman der frühverstorbenen Flannery O'Connor steht seit langem auf meiner Leseliste. Jetzt mache ich mich also bestimmt dahinter. Wie in vielen von Hustons Filmen auch hier ein Besessener im Mittelpunkt, Verfolger und Verfolgter eines Wahns. Nochmals anschauen.

1. Mai: Aufgestellter Umzug, schönes Wetter (am Sechseläuten hat's geschifft, ha ha ...), viele Teilnehmer, etwa zur Hälfte Frauen (kein Wunschdenken, das Radio verbürgt's). Von Franz Hohler am anschliessenden Fest auf dem Bürkliplatz gerade rechtzeitig heim zu John Fords HOW GREEN WAS MY VALLEY am Fernsehen. Die Frühlingssonne muss ausgesperrt werden, damit von den walisischen Bergarbeitern unter oder über Tag überhaupt etwas zu sehen ist. Ford hat gewaltig auf die Tube gedrückt. Trotzdem schön. Ueber Minenarbeiter erfahren wir zwar in den ersten zehn Minuten von Germis gewaltigem CAMMINO DELLA SPERANZA mehr - jedoch eine Ahnung davon, wie sich der Arbeiterkampf in hundert Jahren geändert hat, vermittelt Fords Film im Kontrast zur heutigen Maifeier. Und wenn Maureen O'Hara sagt: "Ich bin die Königin der Küche", dann denke ich an die fünfzig Prozent Frauen von heute morgen. Ein bisschen Hoffnung ist doch nicht so unangebracht, wie es manchmal scheint.

2. Mai, morgens: John Carpenters THE FOG. Nicht ganz so originell wie sein ASSAULT, nicht ganz so grauslich wie HALLOWEEN, aber unverkennbar

Carpenter. Wunderschöner Anfang, der den ganzen theoretischen Ueberbau dieses Horrormeisters in ein Bild verpackt. Carpenter, der Erzähler, der sein Seemannsgarn vor einer Schar gepackter Zuschauer spinnt. Wie die Kinder sitzen wir da, mit dem Daumen im Mund, und lassen uns das Gruseln beibringen. Carpenter lehrt uns, wie Hitchcock, das kindliche Fürchten in aller Unschuld. Meinetwegen Eskapismus. Auch Carpenter wird noch seine sozialkritischen Apologeten finden, in zwanzig, dreissig Jahren...

- abends: Zum Gedenken an Hitchcock zeigt das ZDF DIAL M FOR MURDER. Zum wievielten Male wiedergesehen? Truffaut hat recht - auch wenn H. selbst den Film nicht besonders mag, ihn als blosse Auftragsarbeit zur Seite legt, so überzeugen immer noch die handwerkliche Sorgfalt und Präzision. Ray Millands Studie cooler Charakterlosigkeit ist brilliant, und sogar Grace Kelly als dummes Blondchen hat am Schluss noch ein paar ergreifende Momente, als ihr die unschuldigen, blauen Augen aufgehen. Geschliffene Theaterunterhaltung auf der Leinwand, ohne Chi-Chi, sauber und ordentlich wie Millands Mordpläne - aber mit unverkennbarem Hitchcock-Touch.

3. Mai: Jules Dassin's NAKED CITY im Série-Noir-Programm des Filmpodiums (das die Fans wie gewohnt in Atem hält). New York live - die Grossstadt nicht als Kulisse, sondern als Hauptdarstellerin. Einer der ersten Filme, der mit einem beinahe dokumentarischen Anstrich die Oertlichkeiten der Handlung miteinbezieht. Dassin soll unter anderem mit versteckter Kamera gearbeitet haben. Eine Art Vorläufer von MEAN STREETS also, auch wenn dieser naturalistische Zug heute kaum mehr auffällt. Sehenswert überdies Barry Fitzgerald als schlau-biederer, irischer Kommissar. "Der Alte" aufamerikanisch.

4. Mai: Im ARD THE BIRDS. Hitchcocks Exkurs in die Ornithologie. Immer wieder erstaunlich, wie H. selbst der plattesten Psychologisierung seiner Figuren noch eine ironisch-makabre Tiefendimension verleiht. Vieldeutigkeit in der Eindeutigkeit. Vielleicht daher seine Vorliebe für glatte Schauspieler, die ihre Persönlichkeit an der konventionell-attraktiven Oberfläche tragen. Hyperreal die Szene im Restaurant vor dem grossen Vogelangriff, die H. als taktische Uebung, als Ausruhperiode für die gestressten Nerven, eher verächtlich abtut. H. als Norman Rockwell der Leinwand.

11. Mai: Bin eine Woche lang nicht dazugekommen, das Tagebuch weiterzuführen. Wenn ich aus Zeitzwängen zwischen Filmen und Tagebuch zu wählen habe, fällt mir der Entscheid leicht ...

Doch weiter mit THE ROSE TATTOO im Fernsehen: Eine greuliche Synchronisation - Bühnendeutsch angestrengt veritalienisiert. Vielleicht darum die Enttäuschung, habe ich die Adaption des Tennessee Williams-Stücks doch viel besser in Erinnerung gehabt. So laut und knallig beim Wiedersehen, wie sich Hollywood Italianità vorstellt. Dass Burt Lancaster den Nachfahren eines sizilianischen Dorftrottels so glaubhaft spielt, war sicher auch nicht beabsichtigt und muss mit der Synchronisation zusammenhängen. Aber Anna Magnani ist trotz Eindeutschung überzeugend genug, dass man vor dem Kasten sitzenbleibt.

12. Mai: Série Noir: THE POSTMAN ALWAYS RINGS TWICE von T. Garnett. Interessant im Vergleich mit Viscontis OBSESSIONE der drei Jahre früher James M. Cains Romanvorlage von Kalifornien in die Po-Ebene

verlegte. Die typische série-noir-Interpretation bleibt dem Klassiker des harten Kriminalromans treu, während Visconti mit den gleichen Handlungselementen etwas ganz Eigenes geschaffen hat. Der unterkühlte, zeit- und milieugebundene Stil der amerikanischen Version gefällt mir auf seine Weise ebenso gut wie die klassischere "Allgemeingültigkeit" von OBSESSIVE - immer unter der Voraussetzung, dass Frau die omnipräsente Misogynie der série-noir-Filme ausklammern kann, was einem in dieser geballten Ladung innerhalb eines Programms doch gelegentlich schwerfällt. Aber schliesslich sind wir uns ja einiges gewohnt...

15. Mai: Fellinis CASANOVA. Als er neu in unsere Kinos kam, hatte ich das Gefühl, diesen Film zu kennen, ohne ihn sehen zu müssen - zu Recht, wie sich jetzt herausstellt. Nach Loseys schönem, wenn auch nicht ganz geglücktem DON GIOVANNI noch das Bedürfnis, die zwei filmgewordenen Sex-Athleten miteinander zu vergleichen. Dass Fellini Losey nicht das Wasser reichen kann, war mir von vornherein klar (wer bestreitet denn Voreingenommenheit!), aber die Voraussehbarkeit von Fellinis Imagination wird allmählich doch etwas langweilig: das übliche, züngelnde Kuriositätenkabinett, vor welchem die Kritik und das Studio-Kino-Publikum diesseits der Alpen in tiefsinniger Ehrfurcht erstarren: Zwerge, Riesinnen, Bucklige, Grossbusige, Fettarschige etc. etc. etc. Interpretationsrüstzeug liefert Fellini - unabsichtliche Ironie (?) - gleich selber: "tutto è metaforico". In leeren, barocken Bildern zelebriert Fellini mit Casanova kongenial seine und dessen ewige Adoleszenz. Sexualität ohne Sinnlichkeit, pupertärschmutzige Weiblichkeitsbilder, Frauen als gigantische Mösen, Männer als geile Böcke, und am Schluss, zu allem Ueberdruß, noch kleinbürgerliches Moralin: seht, so miserabel enden die, die es wie Casanova treiben. Tja. Braucht man noch gespannt zu sein auf CITTA DELLE DONNE? Längst fällig wäre eine Fellini-Parodie - von Woody Allen beispielsweise: mit einem Fünftel von dessen Budget, einem Musiker wie Nino Rota, einem Ausstatter wie Danilo Donati, und ein paar Wochen Cinecittà könnte der einen "Fellini" hinknallen, wie ich ihn mir genüsslicher nicht vorstellen kann...

16. Mai: RAFFERTY AND THE GOLD-DUST-TWINS im Fernsehen. Eines der liebenswürdigsten Road-Movies, die ich kenne. Alan Arkin, Sally Kellerman und MacKenzie Phillips verlieren und finden sich in einer nicht alltäglichen Dreiecksgeschichte. Corinne Schelbert (TA vom 16.5.) hat nicht so unrecht, wenn sie von einer der "schönsten Liebesszenen" überhaupt spricht, die in diesem Film zu sehen sei. Sie spielt sich in einem Country-Club zu den Klängen von "You are my sunshine" ab und - man kann sie nicht beschreiben, man muss sie erlebt haben.

29. Mai: Habe mein Tagebuch wieder recht vernachlässigt. Das Filmangebot in den letzten zwei Wochen war so reichhaltig, dass ich (nebst dem Anschauen und meiner Arbeit) kaum dazu gekommen bin, Eintragungen zu machen. Dabei ist mir einmal mehr bewusst geworden, wie vernünftig es eigentlich wäre - bei meinem Film- und Literaturkonsum -, das Gesehene und Gelesene wenigstens rudimentär zu notieren, sozusagen dem dokumentarischen Zweck zuliebe, wenn schon die bewusste Auseinandersetzung (und die findet eigentlich nur im Sprechen und Schreiben darüber statt) manchmal zu kurz kommt. Stimmt es einen eher tröstlich oder unbehaglich,

dass zwar nicht in den "Höhen des Geistes", aber doch in den "Niederungen des Unbewussten" die vielfältigen Eindrücke haften und arbeiten? Das Risiko des unverdauten Breies, der unter Umständen so gefährliche Blasen erzeugen kann (falsche Mythen, Voreingenommenheit, Vorurteile etc.), muss man aber wohl auf sich nehmen, will man auf die ununterbrochenen Lernprozesse und Erfahrungserweiterungen nicht verzichten, die einem das Kino eben auch vermittelt. Vor allem sogar.

Hier also noch ganz kurz, was meine unersättliche Neugier in den letzten Tagen verschlungen hat. Damit soll der Monat Mai im Jahre 1980 in den Zürcher Kinos (und teilweise vor dem Pantoffelkino) inventarisiert und abgelegt werden:

19. Mai: Im Filmpodium Langs SECRET BEYOND THE DOOR, der nicht eigentlich in die Série-Noir gehört, aber einspringen musste für den geplanten Don Siegel PRIVATE HELL 36 der irgendwo in New York auf einem Postamt blockiert lag. Langs Psycho-Thriller mit viel Freud und Architektur strahlt stellenweise eine eigentümliche Erotik aus, die sich wohltuend abhebt von den machtbesessenen Sexualitätsvorstellungen der Série-Noir-Macher. Die englische "Asexualität" von Michael Redgrave gibt dazu einen ganz besonderen Pfiff. Ueber die Attraktivität der "tough guys" lässt sich ja bekanntlich streiten.

20. Mai: HARLAN COUNTY USA. Ein unheimlich starker Dokumentarfilm, der die Spielfilme aus der Roger Corman-Küche als nicht gar so realitätsfremd beweist, wie sie hierzulande gelegentlich dargestellt werden.

26. Mai: Wieder einmal GONE WITH THE WIND: Er verdient mehr als die schulterklopfende, nostalgische Herablassung, die ihm als einem der erfolgreichsten "Hollywood-Spektakel" gerade noch zugestanden werden. Mich jedenfalls lädt er immer von neuem zu lustvoller Auseinandersetzung ein. Ausserdem sprengt Scarlet O'Hara auf ihre Weise, wenn auch nicht in allen Teilen, das traditionelle Frauenbild mit soviel "unweiblichem" Unge-stüm und mutigem Eigensinn, dass ihr - beinahe ein halbes Jahrhundert später - schwesterliches Mitgefühl noch immer sicher ist (erst jetzt? wieder?).

27. Mai: BEING THERE. Unbedingt sehenswert.

28. Mai: THE OX-BOW INCIDENT am Fernsehen. Ueber diesen Klassiker der Film-Geschichte gibt's wohl nicht mehr viel zu sagen. Mit dem Thema Lynchjustiz interessant im Vergleich zum Série-Noir Beitrag SOUND OF FURY (oder TRY AND GET ME), der zwei Tage später zu sehen war. In diesem ist wohl eine der beklemmendsten Lynch-Szenen des Kinos zusehen, die man als Zuschauer/in beinahe spürbar nachzuvollziehen hat. Beängstigender Eindruck anonymer Hysterie, im Gegensatz zu kaltblütigen Analyse von OX-BOW INCIDENT. Hier kommt die engagierte Didaktik vor der künstlerischen Gestaltung, und das Ganze wirkt denn auch etwas schwerfällig-belehrend. Ein recht politischer Film, ein flammendes, streckenweise naiv anmutendes Plädoyer gegen die Sensationspresse und für die Berücksichtigung sozialer Ursachen bei der Beurteilung von Kriminalität. Kein Wunder, dass Regisseur Endfield in der McCarthy-Aera nach England emigrieren musste.

Pia Horlacher